

Österreichs Wissenschaften in den Augen amerikanischer Besucher

Fleck, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fleck, C. (2005). Österreichs Wissenschaften in den Augen amerikanischer Besucher. *Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit*, 5(1), 119-134. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-234687>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Gedruckt mit der Unterstützung durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien, das Referat Wissenschafts- und Forschungsförderung (MA 7) der Stadt Wien sowie die Geistes- und Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien.

Impressum

Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit

Geschäftsführender Herausgeber: Wolfgang Schmale

Herausgeberinnen und Herausgeber: Thomas Angerer, Mitchell Ash, Birgitta Bader-Zaar, Wolfdieter Bihl, Friedrich Edelmayer, Teresa Frisch-Soto, Thomas Fröschl, Martina Fuchs, Margarete Grandner, Andrea Griesebner, Christa Hämmerle, Gernot Heiß, Martina Kaller-Dietrich, Marianne Klemun, Alfred Kohler, Marlene Kurz, Margareth Lanzinger, Eveline List, Ursula Prutsch, Edith Saurer, Martin Scheutz, Wolfgang Schmale, Dana Štefanová, René Tebel, Karl Vocelka, Thomas Winkelbauer

„Berichte“: Margarete Grandner

Rezensionen: Birgitta Bader-Zaar und Martin Scheutz

Sekretariat: Birgit Glaser

Die Zeitschrift (Zitierweise: WZGN) erscheint zweimal jährlich im Umfang von zusammen ca. 320 Seiten. Bezugsbedingungen: Einzelheft € 20,50/sfr 35,00; Jahresabonnement: € 31,00/sfr 54,10; Studierende (auf Vorlage der Inskriptionsbestätigung): Einzelheft € 15,00/sfr 26,90; Jahresabonnement € 19,50/sfr 34,30 (Abonnementpreis inkl. MWSt., zuzügl. Versandkosten). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen.

Bestellungen sind ausschließlich zu richten an:

Studienverlag, Amraser Straße 118, A-6020 Innsbruck,

Tel.: 0043-512-395045; Fax: 0043-512-395045-15;

e-mail: order@studienverlag.at; Internet: www.studienverlag.at

Unverlangt eingesandte Manuskripte und Zuschriften sind zu richten an:

Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit, z. Hd. Geschäftsführender Herausgeber, o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale, Institut für Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien.

E-Mail: Birgit.Glaser@univie.ac.at. Tel.: 0043-1-4277-40835; Fax: 0043-1-4277-9408.

Articles in this journal are abstracted and indexed in Historical Abstracts and America: History and Life.

ISSN 1681-701X

© 2005 by Studienverlag Ges.m.b.H., Amraser Straße 118, A-6020 Innsbruck

e-mail: order@studienverlag.at, Internet: www.studienverlag.at

Graphisches Konzept: Gottfried Moritz, Wien.

Umschlag und Layout: Studienverlag/Karin Berner.

Cover-Abbildung: „Os Senhores da Câmara Austriaca a caminho de Sao Paolo“ (Die österreichischen Kammer Herren auf der Reise nach St. Paul) von Thomas Ender. Kupferstichkabinett der Akademie der Bildenden Künste, Wien.

Österreich und die Amerikas

hefteditorial

Ursula Prutsch/Thomas Fröschl

Österreich und die Amerikas 4

beiträge

William O'Reilly

Emigration from the Habsburg Monarchy and Salzburg
to the New World, 1700–1848 7

Marianne Klemun

Österreichische wissenschaftliche Sammelreisen nach den Amerikas,
1783–1789. Intentionen, Instruktionen und Implikationen 21

Herbert Kleinlercher

Diplomatisch-politische Beziehungen zwischen Österreich und den USA.
Antagonismen und Konflikte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 36

Wynfrid Kriegleder

Charles Sealsfield. Vom Prager Priester zum Schweizer Autor
mit US-amerikanischem Pass 51

Eveline List

Sigmund Freud fährt nach Amerika und C.G. Jung kommt mit.
Umstände und Folgen einer Reise im Jahr 1909 67

forum

Klaus Zeyringer

Eine Momentaufnahme des österreichischen Exils in Brasilien –
Rio de Janeiro 1942 81

Josef Ehmer/Ursula Prutsch

Gespräch über Auswanderungsströme aus der österreichischen Hälfte
der Monarchie in die USA 93

Günter Bischof

Österreich und die USA seit 1945 104

Christian Fleck

Österreichs Wissenschaften in den Augen amerikanischer Besucher 119

se?⁵¹ Die sporadische Auswanderung von Österreichern in die USA nach dem Zweiten Weltkrieg ist ebenfalls kaum untersucht. Wie ging es österreichischen Skilehrern in Colorado, Utah, Kalifornien und New Hampshire, von denen viele erfolgreiche Touristikunternehmer wurden? Wie viele Wissenschaftler wanderten nach dem Krieg in die USA aus, und wie erfolgreich waren sie wirtschaftlich und wissenschaftlich? Warum wollten sie in Amerika arbeiten und nicht in Österreich? Selbst Arnold Schwarzenegger hat noch keinen wissenschaftlichen Biographen gefunden – was sich mit seiner erfolgreichen politischen Karriere bald ändern dürfte.⁵²

Eines der größten Desiderata wäre eine gründliche Erforschung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen. Es gibt keine grundlegenden Studien zu den gegenseitigen Handelsbeziehungen und Investitionen, zur Präsenz amerikanischer „Multis“ in Österreich oder österreichischer Produktionsstätten in den USA. Die wirtschaftlichen Auswirkungen der gegenseitigen Tourismusströme und ihr Einfluss auf die gegenseitigen Perzeptionen sind nicht untersucht, auch nicht der wirtschaftliche Ertrag des gegenseitigen Ex- und Imports von Populär- oder Hochkultur. Wien als Drehscheibe amerikanischer Firmen für Investitionen und der Aufbau einer Präsenz in Osteuropa nach dem Ende des Kalten Krieges hat bisher wenig Forscherinteresse gefunden. Selbst die Auswirkungen des Marshall-Plans und der Investitionen des ERP-Fonds auf die österreichische Volkswirtschaft sind noch nicht im Detail erforscht.⁵³ Der Einfluss amerikanischer Managementmethoden hat einen kompetenten Historiker gefunden,⁵⁴ nicht aber die Bedeutung prominenter österreichischer Ökonomen in der amerikanischen Emigration auf Diskurse in der amerikanischen Volkswirtschaft und Wirtschaftspolitik (gab es eine „Austrifizierung“ der amerikanischen Nationalökonomie?).⁵⁵

Es gibt noch viel zu tun in der Erforschung des spannenden und komplexen österreichisch-amerikanischen Beziehungsgeflechts, und dieser Aufsatz will nur eine Zusammenfassung des Forschungsstandes sein und eine Anregung dazu, die Arbeit aufzunehmen bzw. fortzuführen.

51 Vgl. Anton Pelinka, *The Impact of American Scholarship on Austrian Political Science: The Making of a Discipline*, in: Bischof/Pelinka, *Americanization/Westernization*, wie Anm. 5, 226-34.

52 Die Biographie des „Kronenzeitung“-Redakteurs und des Photographen Werner Kopacka und Christian Jauschowitz, Arnold *hautnah*. München 2004, ist eine unkritische und unanalytische Hagiographie.

53 Einen Anfang macht der Sammelband von Günter Bischof/Dieter Stiefel (Hg.), *80 Jahre ERP-Fonds und Marshall-Plan in Österreich 1948–1998*. Wien 1999.

54 André Pfoertner, *Amerikanisierung der Betriebswirtschaftslehre im deutschsprachigen Raum. Versuch der Nachzeichnung eines historischen Prozesses unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Österreich und der Schweiz*. Frankfurt am Main 2001.

55 Vorbildlich in dieser Richtung Hansjörg Klausinger, *How Far Was Vienna from Chicago in the 1930s? The Economists and the Depression*, in: Günter Bischof/Anton Pelinka/Alexander Lassner (Hg.), *The Dollfuss/Schuschnigg Era in Austria (= CAS 11)*. New Brunswick/London 2003, 56-72.

Christian Fleck

Österreichs Wissenschaften in den Augen amerikanischer Besucher

Amerikanische philanthropische Stiftungen wie die Rockefeller Foundation (künftig RF) finanzierten in der Zwischenkriegszeit in Europa verschiedene Forschungsvorhaben, darunter auch einige österreichische. 1938 wurden diese Förderungen sofort gestoppt. Schon vor dem Kriegsende 1945 begann die RF zu überlegen, ob sie ihre Aktivitäten wieder aufnehmen sollte und wie diese Politik angesichts der geänderten Bedingungen vonstatten gehen könnte. Dazu sandte sie Kundschafter nach Europa. Deren unveröffentlichte Berichte bieten ein bislang unbekanntes Bild der Lage der Wissenschaften im Nachkriegsösterreich.

Philip E. Mosely¹ und Norman S. Buchanan² waren die ersten Sozialwissenschaftler, die Österreich im Auftrag der RF besuchten.³ Mosely wurde von der RF eigens für diese Reise als Konsulent engagiert, während Buchanan in der RF als Associate Director für Sozialwissenschaften tätig war. Die beiden besuchten eine Reihe europäischer Länder, darunter mit Polen und der Tschechoslowakei auch zwei, die wenig später vollständig in den Herrschaftsbereich der Sowjetunion gelangen sollten. Ihre Tagebuchaufzeichnungen – im Gegensatz zu späteren Besuchern scheinen sie keinen separaten Abschlussbericht verfasst zu haben –, dienten den Mitarbeitern der RF in New York als Entscheidungshilfe.

* Dieser Aufsatz entstand im Rahmen eines Projekts über die Rolle amerikanischer Stiftungen für die europäischen Sozialwissenschaften (FWF P 16999-G04). Ich danke zwei anonymen Gutachtern für Kommentare zu einer früheren Version dieses Textes.

- 1 Philip E. Mosely (1905-), PhD Harvard 1933, lehrte von 1936–1942 an der Cornell Universität Geschichte, danach arbeitete er bis 1946 im State Department, lehrte anschließend an der Columbia University Internationale Beziehungen und leitete dort das Forschungsinstitut für Russlandstudien; zwischen 1947 und 1951 war er für die RF tätig und später spielte er eine wichtige Rolle im Council on Foreign Relations.
- 2 Norman S. Buchanan (1905-), Ph.D. Cornell 1931; der gebürtige kanadische Ökonom lehrte in Cornell, an der Colgate University, an der University of California und als Gastprofessor an der Columbia University, ehe er 1947 zum Associate Director der Social Science Division der RF ernannt wurde. Ab 1950 war er wieder als Professor an der University of California tätig.
- 3 Noch früher bereiste John D. Rockefeller III. Europa, und am Jahresbeginn 1947 besuchte ein weiterer Abgesandter der RF Deutschland. Beide schrieben darüber Berichte, die sich allerdings vornehmlich mit den dortigen Bildungsinstitutionen befassten. Vgl. David J. Staley, *The Rockefeller Foundation and the patronage of German sociology, 1946–1955*, in: *Minerva* 33 (1995) 251–264.

Anlässlich des Aufenthalts in Wien im Juli 1947 charakterisiert Buchanan die ihm ins Auge stechenden Besonderheiten folgendermaßen: Als von vier Mächten besetztes Land gelinge es der österreichischen Regierung, die vier „Elemente“ gegeneinander auszuspielen.⁴ Ökonomisch stehe das Land vor dem Problem, dass nach 1938 eine massive Integration in die deutsche Wirtschaft stattgefunden habe, die nun nicht mehr existiere. Andererseits sei wegen der Teilung in Besatzungszonen ein Neuaufbau der österreichischen Wirtschaft erschwert. Das führe zu einer Haltung der Bevölkerung, die Buchanan mit folgenden Worten schildert:

For these and other reasons too the Austrians give the impression of being balked and frustrated at every turn. In fact, there is more than a suggestion of mass frustration in a psychological sense. Certainly the drive and force and determination so noticeable in Poland is lacking in Austria. People seem to stress the difficulties in any proposed line of action and nearly to imply that the situation is hopeless. At least NSB [Buchanan] was impressed with the bland way in which people looked forward to a month of summer-long vacation under present circumstances and with the generally leisurely pace of work. This may be unfair. But with so much to be done on every hand one wonders if a little higher tempo of work is not to be expected. (The usual answer here is that people have not enough to eat or that the custom is of long standing.)⁵

So weit ich weiß, wurde in diesen Jahren der geradezu endemischen Produktion von Nationalcharakter-Studien keine solche über Österreich geschrieben.⁶ Die obigen Zeilen und der Rest von Buchanans Schilderung eignen sich allerdings durchaus als qualifizierter Entwurf einer Studie über den österreichischen Nationalcharakter: Raunzen und Mangel an Initiative, Fäakentum und die Verteidigung tradierter Institutionen wie der Sommerfrische auch unter widrigen Umständen, paaren sich mit Ausreden, die schnell bei der Hand sind, wenn es um die Rechtfertigung von Versäumnissen geht.

Zu all den Misslichkeiten stellte Buchanan einen „dearth of competent people“ fest; die Vertreibung durch die Nazis, die deutsche Okkupation und die Entnazifizierung habe zum „Mangel an Talenten“ geführt. Der Universitätslehrkörper vermittle einen traurigen Eindruck, der dadurch noch verstärkt werde, dass junge und Wissenschaftler mittleren Alters „einfach fehlten“. Diesen allgemeinen Eindruck über die Lage an den österreichischen Universitäten illustriert Buchanan dann durch eine Charakterisierung seiner Gesprächspartner:

4 Buchanan nimmt hier offenkundig auf die Folgen des so genannten Zweiten Kontrollabkommens der vier Mächte Bezug, das deutliche Erleichterung für die österreichische Regierung mit sich brachte. Vgl. Manfred Rauchensteiner, *Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955*. Graz 1985.

5 Norbert S. Buchanan, *Diary, July 11-16, 1947*, R.F. 12.1, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York (in der Folge zitiert als RAC).

6 Lowies Publikation enthält einige Ausführungen über die Besonderheiten des österreichischen Nationalcharakters. Vgl. Robert H. Lowie, *Toward understanding Germany*. Chicago 1954.

Dr. [Ludwig] Adamovich, Rector [...] expelled from university by Nazis, respected for his sincerity but does not appear strong physically or intellectually.

Prof. [Erna] Patzelt, [...] has taught at Wellesley. She seems energetic, fluent English.

Prof. [Hugo] Hantsch [...] Vigorous personality.

Docent Muller (?) [...] seems weak personality.

Prof. Hans Thirring [...] has written a book on the atomic bomb but [...] is much interested in promoting international peace by citizens organizations in all countries. Was dismissed by Nazis [...] Wants to get in touch with United Nations organizations in other countries. Has written a little on these problems.

Prof. [Alfred] Verdross-Drossberg [...] Vigorous personality, well spoken of by certain students [...] Might be worth trip to USA.

Prof. R[oland] Grassberger, former fellow [...] Besides books and journals he specifically asked for some films on the development of crime situation. Seems earnest and intelligent.

Prof. [August M.] Knoll [...] dismissed by Nazis, appears beaten although only about 50.

Prof. Hans Mayer, once quite a figure perhaps but at 70 seems dignified but uninteresting.

Prof. [Ferdinand] Degenfeld-Schonburg [...] elderly and quite ineffectual. Probably never was much good according to [Oskar] Morgenstern.

Dr. [Alexander] Mahr, former RF fellow who has not yet been reinstated because he applied for membership in Nazi party. Although not a professor he was presented by the Rector along with the others. Not a strong character on first acquaintance. Morgenstern gives him a bad billing.

Prof. [Ferdinand] Westphalen [...] is perhaps the best of the academic economists, about 48, would like to visit US in early 1948. Interested in social problems and also in theory.

Prof. Otto Kauders [...] has applied for medical grant for refresher trip to US in January. Interesting person.⁷

Einen etwas günstigeren Eindruck gewann Buchanan anlässlich des Besuchs des in Österreichisches Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO) umbenannten Instituts für Konjunkturforschung, das bis 1938 von der RF alimentiert worden war.⁸ Mosely besuchte in der Folge auch noch Graz, Salzburg und Innsbruck. Über Graz wusste er zu berichten,

⁷ Buchanan, Diary, July 11-16, 1947, R.F. 12.1, RAC.

⁸ Vgl. dazu Earlene Craver, Patronage and the Direction of research in Economics: the Rockefeller Foundation in Europe 1924-1938, in: *Minerva* 24 (1986) 205-222; vgl. Johannes Feichtinger, *Wissenschaft zwischen den Kulturen. Österreichische Hochschullehrer in der Emigration 1933-1945*. Frankfurt am Main 2001; vgl. Christian Fleck, Die gescheiterte Gründung eines Zentrums für sozialwissenschaftliche Forschung in den 30er-Jahren in Wien, in: *Newsletter des AGSÖ* 20 (2000), 15-29.

dass dort „new blood“ besonders wichtig sei, weil diese Stadt und ihre Universität stärker als andere nazifiziert gewesen seien.

Robert J. Havighurst bereiste in den Sommermonaten 1947 und nochmals 1948 im Auftrag der RF Deutschland und Österreich.⁹ Er war für diese Mission eine nahezu ideale Besetzung. Der 1900 in Wisconsin geborene Enkel eines aus Deutschland Einwandernden hatte ein Studium der physikalischen Chemie mit einem Ph.D. abgeschlossen. Als Assistant Professor lehrte er Chemie in Miami und ging danach als Associate Professor für Physik an die staatliche Universität seines Heimatstaates Wisconsin. Dort entwickelte er ein Interesse an Fragen des naturwissenschaftlichen Unterrichts an höheren Schulen, woraufhin er 1934 zuerst als Assistant Director und ab 1937 als Director in den Dienst des General Education Board der RF trat. 1940 wurde Havighurst vom neuen Präsidenten Robert M. Hutchins an die University of Chicago geholt, wo er eine Professur für Pädagogik und die Leitung des Interdepartmental Committee of Child Development übernahm. Sein Interesse an international vergleichenden Studien über Erziehungsfragen und Bildungsinstitutionen sowie seine Deutschkenntnisse verleiht seinen Berichten eine besondere Qualität.

Im Sommer 1948 erkundete Havighurst die Bedürfnisse der von ihm kontaktierten Wissenschaftler. Von Zürich kommend fuhr er durch Österreich und besuchte ehemalige RF Fellows, nahm aber auch an Treffen von Jugendgruppen der Roten Falken und der Freien Österreichischen Jugend teil, die auf ihn einen tieferen Eindruck machten als die Aussprachen mit Ministerialbeamten. Ein ihm noch Unbekannter war der junge Wiener Psychologe Walter Toman, der im Jahr davor mit einem Quäker Fellowship am Haverford College studiert hatte, von wo er eine Handbibliothek im Wert von 150 US-Dollar zurückbrachte. Havighurst notiert in seinem Tagebuch über das Treffen mit Toman, dass er beeindruckt davon sei „how much a fellowship can do to influence the teaching in a University.“¹⁰ Jene, die solche Chancen nicht bekamen, fand Havighurst hingegen in bedrückenden Lebensumständen:

Leopold Scheidl, Radetzky Strasse 18/II, Graz. When RJH asked the Rektor [der Universität Graz, Johann Fischl] about Scheidl, the Rektor did not know him at all. But they found his name on their faculty list. S. is a privatdozent in geography. RJH called at the home, and was met by twin youngsters aged 5, who greeted him boisterously, took him by the hands, trying to lead him into their apartment. One tried to lead him into a bedroom, and the other into a kitchen. Finally, RJH made enough noise to attract their mother, who had not heard the doorbell ring. She conducted RJH through the children's bedroom and a dining room into a large room, that served one corner as a study for Scheidl, one corner as a living room, and one side a bedroom.

9 Havighurst verfasste darüber zwei Berichte: Report, November 1947 und Recommendations for Program in Germany and Austria, November 1948, beides in: RF 1.2, series 700, box 11, folder 95 und 96, RAC.

10 Robert J. Havighurst, Diary, September 20, 1948, R.F. 1.2, series 700, box 11, folder 92, RAC.

S is a good-looking man of 44, looking at least ten years younger. His wife is a pretty girl, and their 5-year-old twins are most attractive youngsters. There is also a 7-year-old boy, who was at school.

S was an RF fellow at Berkeley in 1932-34. Then he studied in Japan from 1934-36, and wrote his „habilitation“ thesis at Vienna on Japan in 1937. In 1940 he was sent to Berlin, because he was one of the few people who knew something of Japan. He was made a docent at the University, with a reasonably good salary. In 1943 he was put in the army, was taken captive, and got back home in 1946. He was bombed out in Berlin, and lost most of his books and household goods. He came to Graz in 1946, and got an appointment as privat dozent, for which he is paid 50 schillings a month. He had to make a living, and so got a teaching job in the local commercial high school, for which he gets 580 schillings a month. Since he needs at least 1100 schillings a month to keep his family on a minimum basis, he must look around for odd jobs to bring up his income. There is very little time left over for research. He gives a couple of lectures a week at the University, unpaid, in addition to the one lecture in American geography, for which he is paid. He wants to stay in Austria, where his family is. But something must happen soon, or he will emigrate. He says he has trouble getting a better university appointment because he does not belong to the Katholische Verband [richtig: Cartell Verband], a clique which has the „inside track“ on academic appointments in Austria. If the American Legation would say to the Ministry of Education that American geography ought to have a more prominent place in the curriculum and that Scheidl was a good man for a professorship, that might bring results. RJH did not encourage this idea.

S said that he attended the Salzburg Seminar last summer, and got a great deal out of it. It was a „revelation“, he said, how much the U.S.A. has developed since 1930.

RJH asked S to keep the RF acquainted as to his movements, but did not suggest any other aid. The details are given because they probably describe the situation of many men in their 30's and 40's, who are trying to get a foothold in the Austrian educational hierarchy.¹¹

Der Tagebucheintrag Havighursts ist nur in einem Punkt ergänzungsbedürftig, der dem Verfasser allerdings nicht bekannt sein konnte: Der ehemalige RF Fellow Leopold Scheidl blieb in Graz und wurde als Gymnasiallehrer für Geographie an jener Handelsakademie pensioniert, der er schon 1946 angehörte. Seine akademischen Ambitionen hatte er irgendwann davor wohl endgültig begraben.¹² Die Malaise der österreichischen

11 Robert J. Havighurst, *Diary*, September 27, 1948, R.F. 1.2, series 700, box 11, folder 92, RAC.

12 Scheidl hatte in den beiden darauf folgenden Jahren zwei weitere Kontakte mit Mitarbeitern der RF, bei denen es um ein „refresher“ Stipendium ging. Aus unbekanntem Gründen kam es dazu aber nicht. Vgl. Buchanan *Diary*, February 18-19, 1950, RAC.

Universitäten der Zweiten Republik und die Vergeudung von Humankapital durch den Protektionismus konservativer Verbände wie eben jenes CV, dessen Namen Havighurst falsch verstand, sind mehrfach beklagt worden.¹³ Dazu kam eine Großmannsucht, über die das Tagebuch des amerikanischen Abgesandten ebenso berichtet wie über das weitverbreitete Desinteresse an wissenschaftlicher Forschung. Als Havighurst in Wien einer Bitte des dortigen Director of Education der U.S. Forces in Austria (USFA) Folge leistete und den Professoren für Nationalökonomie einen Besuch abstattete, fand er von den drei Professoren nur zwei vor (Hans Mayer war auf Urlaub), aber „they seemed to have nothing special to say.“ Im Tagebuch liest man über das Zusammentreffen mit Ferdinand Degenfeld und Alexander Mahr dann folgendes:

Count [I] Degenfeld is a man of about 55, and Mahr must be about 45. M. had an RF fellowship about 1930 for work at Columbia and Wisconsin.

D asked RJH whether he was interested in research matters or teaching matters. When RJH said „research“, D started to talk about the great amount of teaching they have to do, and steered away from talk of research. He said that Mayr [richtig: Mayer] has 100 students in his seminar and he (Degenfeld) also has 100. Many of these are now writing doctoral dissertations, and they take a good deal of time of professors. A very few will go ahead to do further scientific work, and they are good people. [...]

American books have been received with thanks by the Institute [für Wirtschaftswissenschaften], but they need journals, especially the *American Economic Review*. When RJH said that this journal is coming currently to the University Library (*in the same building*), they displayed little interest, and said they never used the University Library. They asked whether there was a chance of their getting American journals for the Institute, and RJH said he thought it was a matter for them as University teachers to work out a way of using the journals which go to the University Library.¹⁴

Am selben Abend traf Havighurst auch den Sektionschef für Hochschulfragen des Wiener Unterrichtsministeriums, der vier Tage davor, als Havighurst dem Ministerium einen offiziellen Besuch abstattete, noch krankheitshalber verhindert war. „Baron Otto Skrbensky“ nahm sich nach dem Dinner zehn Minuten Zeit für den amerikanischen Gast, um ihm mitzuteilen, dass „there were many small needs in Austria with which he thought the RF should not be bothered. As the economic basis becomes stronger, these will be met automatically. But there are certain substantial projects that he would

13 Vgl. Rudolf Haller, *Der Kachelofen und die Hausmeister. Student sein in Graz: 1947–1953*, in: Ingrid Gombocz (Hg.), *Studieren in Graz in den 50er Jahren*. Graz 1994, 22–34; vgl. Ernst Topitsch, *Einleitung*, in: August Maria Knoll, *Glaube zwischen Herrschaftsordnung und Heilserwartung. Studien zur politischen Theologie und Religionssoziologie*. Wien 1996.

14 Robert J. Havighurst, *Diary*, September 23, 1948, R.F. 1.2, series 700, box 11, folder 92, RAC.

like to commend to RF attention. First would be a great Library, perhaps to be called the „Rockefeller Library“, to house the present National Bibliothek and the Universitaets Bibliothek.“

Es ist bemerkenswert, dass der oberste Beamte für das österreichische Hochschulwesen dem amerikanischen Emissär ein Großprojekt schmackhaft machen wollte, das von geringem Nutzen für die daniederliegende Forschung sein würde, statt konkrete und lösbare Anliegen zu nennen, über deren Vorhandensein er nicht in Unkenntnis gewesen sein konnte, da alle anderen österreichischen Gesprächspartner Havighursts ihn mit solchen geradezu bombardierten. Wie dringlich die von Skrbensky favorisierte „great Library“ war, kann man auch daran ablesen, dass sie bis heute nicht verwirklicht wurde, und das vermutlich nicht deshalb, weil der schmückende Name und das Geld der amerikanischen Philanthropenfamilie nicht zur Verfügung standen. Verstehen wird man die vom für die Hochschulen zuständigen obersten Beamten zum Ausdruck gebrachte Haltung wohl nur, wenn man in Rechnung stellt, dass in den 1940er und 1950er Jahren konservative österreichische Politiker und Beamte das Abendland von Ost und West bedroht sahen. Skrbenskys Nachfolger in dieser Funktion, Heinrich Drimmel, davor dessen engster Mitarbeiter, der später selbst Unterrichtsminister wurde, prägte dafür den unnachahmlichen Ausdruck „negatives Wohlwollen“.¹⁵ Das geringe Interesse des österreichischen Unterrichtsministeriums an guten Kontakten mit Abgesandten der RF erfuhr auch der Assistant Director für Geisteswissenschaften, Edward F. D'Arms¹⁶, der während eines Besuchs in Wien im November 1947 ein Gespräch mit Skrbensky führte (Minister Felix Hurdes war verhindert), das allerdings „sehr unzufriedenstellend“ verlief, weil Skrbensky während der Unterredung ständig telefonierte.¹⁷

Dabei wäre es für die Österreicher um einiges leichter als für die Deutschen gewesen, Hilfe von der RF zu erhalten, weil die offizielle amerikanische Politik das „befreite“ Österreich damals durchaus besser zu behandeln bereit war als Deutschland, mit dem man sich de jure noch im Kriegszustand befand, was die Gewährung von finanziellen Zuwendungen durch die RF in den Anfangsjahren durchaus negativ beeinflusste.

In seinem Abschlussbericht hält Havighurst fest, dass die ökonomische Lage in Österreich günstiger sei als in Deutschland. Die Bombenschäden an Gebäuden seien weniger gravierend und würden in einigen Monaten behoben sein, seit Beginn der Marshall-Plan-Hilfe funktioniere die österreichische Wirtschaft durchaus zufriedenstellend, die Inflation sei gestoppt, die Lebensmittelversorgung ausreichend, Preise und Löhne seien unter Kontrolle. Politisch seien die Verhältnisse stabil und die Stimmung in der Be-

15 Vgl. Dirk Raith, Wien darf nicht Chicago werden, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 26 (2001) 3, 46-65.

16 Edward Francis D'Arms (1904-), Ph.D. Princeton University 1936, Rhodes Scholar in England, ab 1932 Professor für Altphilologie am Vassar College, N.Y., an der University of Minnesota und der University of Colorado, 1946 Leiter der Education and Religious Policy Division des US-Kriegsministeriums, 1947-1957 zuerst als Assistant, ab 1950 als Associate Director in der Division of Humanities der Rockefeller Foundation, ab 1957 in der Ford Foundation für die Humanities and Arts Programme zuständig.

17 Edward F. D'Arms, Diary, November 17, 1947, R.F. 12.1, RAC.

völkerung besser als in Deutschland, da sich die Österreicher mit dem Status „befreit“ worden zu sein, angefreundet hätten.

Austria is more free, in the psychological sense, since most Austrians regard themselves as „liberated“ and as not responsible for the coming of the Nazis into power. Accordingly they deal with foreigners with more freedom and frankness than do the Germans.¹⁸

Bedenklich fand er die Lage an den Universitäten, vor allem jener in Wien. Sie seien beherrscht von alten Männern „who are looking to the past“. Von den wenigen Universitätsangehörigen mittleren Alters seien nur „einige wenige herausragend“, hingegen hätten jene Jungen „of first rate quality [...] not yet have a chance to exert leadership.“ Havighurst kommt hier noch einmal auf den Psychologen Toman zu sprechen, der ihn offenkundig stark beeindruckt hatte.

Although only an Assistant in the University, he has started seminars or work-groups in three areas – clinical psychology, social psychology, and statistics. In these work groups he has university students and members of the city vocational guidance staff [...]. He expects to learn along with his seminar members. Toman is also getting a didactic psychoanalysis, and several of his seminar members are doing likewise. It is quite possible that Toman will be able to found a modern department of psychology within a few years, in Vienna, if given a little assistance.

Wenige Jahre später nimmt Toman eine Stelle in die USA an und wechselte Ende der 1950er Jahre nach Deutschland. Eine Zeit lang war er in den frühen 1960er Jahren als Direktor am Institut für Höhere Studien in Wien tätig, verließ aber seine Heimatstadt bald wieder.¹⁹

Havighurst konstatierte, dass die älteren Professoren einzig Geld für die Veröffentlichung ihrer in der Vergangenheit geschriebenen Arbeiten interessierte und empfahl für Österreich eine Anbindung an den Rest der Welt, wozu sowohl Auslandsaufenthalte für Studenten als auch eine bessere Distribution der wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu zählen seien. Die RF sollte bei künftigen Aktivitäten vor allem nach Förderung jüngerer Wissenschaftler trachten. Er zitiert in seinem Bericht einen amerikanischen General, der ihm gegenüber gemeint habe „we [Americans in Vienna] and the Austrians often feel that we are ‚at the end of the line‘ and that nobody pays any attention to us as compared with Germany and Greece“. Die von Havighurst und den anderen Mitarbeitern der RF bemerkte materiell und psychologisch günstigere Lage Österreichs wurde

18 Robert J. Havighurst, Recommendations IX, 3, R.F. 1.2, series 700, box 11, folder 95, RAC.

19 Vgl. Christian Fleck, Wie Neues nicht entsteht. Die Gründung des Instituts für Höhere Studien in Wien durch Ex-Österreicher und die Ford Foundation, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 11 (2000) 1, 129-177.

in den folgenden Jahren aber nicht genutzt, um das von dem General beschriebene Gefühl zu überwinden. Während in den drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands von den Alliierten dem demokratischen Wiederaufbau der Universitäten systematisch Aufmerksamkeit geschenkt wurde, entfalteten die Besatzungsmächte in Österreich keine aktive Rolle im Hochschulbereich.²⁰ Sich selbst überlassen, kamen an Österreichs Universitäten jene Kräfte ans Ruder, denen es vor allem um eine Restauration vermeintlicher vergangener Größe ging. Die Folge davon waren die Rückkehr von Nationalsozialisten und eine nahezu vollständige Abkoppelung von den wissenschaftlichen Entwicklungen in den westlichen Ländern, die begleitet war von einer neuen Welle der Abwanderung junger Intellektueller, wie beispielsweise von Paul Feyerabend und Heinz Foerster.

Die Tätigkeit der RF beschränkte sich anfangs auf jene Aktivitäten, die als kompatibel mit der Re-Education-Politik angesehen werden konnten.²¹ Das Program of European Rehabilitation der RF folgte weitgehend den Vorschlägen Havighursts.²² Das „negative Wohlwollen“ der österreichischen Hochschulverwaltung und das restaurative Interesse der Universitätsprofessoren obsiegten, weil die Besatzungsmächte an Wissenschaftspolitik nicht interessiert waren. Die RF, die in diesen Jahren, anders als noch in der Ersten Republik, stärker an einer mit den Zentralbehörden abgestimmten Politik interessiert war, fand schlicht keine Kooperationspartner im offiziellen Österreich.

20 Da eine systematische Untersuchung der Entwicklung des österreichischen Wissenschaftssystems nach 1945 fehlt, mag diese Behauptung vielleicht nicht alle zu überzeugen. Es lassen sich allerdings viele Indizien anführen, die alle in diese Richtung weisen. An anderer Stelle habe ich das – mit Bezug auf eine für die nicht erfolgte Reorganisation der österreichischen Universitäten typische Episode – detaillierter geschildert: Versuche ehemaliger österreichischer Wissenschaftler, durch Gründung der Austrian University League eine personelle und organisatorische Erneuerung der Universitäten einzuleiten, trafen nicht nur auf keine positive Resonanz auf Seiten des Unterrichtsministeriums, sondern fanden auch keine Förderung durch die amerikanische Seite. Vgl. Christian Fleck, Rückkehr unerwünscht. Der Weg der österreichischen Sozialforschung ins Exil, in: Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft I. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940, Wien 1987, 182–213; vgl. auch Ders., Der Fall Brandweiner. Universität im Kalten Krieg, Wien 1987; vgl. Ders., Soziologie in Österreich nach 1945, in: Christoph Cobet (Hg.), Einführung in Fragen an die Soziologie in Deutschland nach Hitler 1945–1950, Frankfurt am Main 1988, 123–147; vgl. Ders., Autochthone Provinzialisierung. Universität und Wissenschaftspolitik nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 7 (1996) 1, 67–92; Vgl. Ders., Wie Neues nicht entsteht, wie Anm. 19; vgl. Ders./Heinz Berger, Gefesselt vom Sozialismus. Der Austromarxist Otto Leichter (1897–1973), Frankfurt am Main 2000. Für Deutschland siehe beispielsweise Uta Gerhardt, Re-Demokratisierung nach 1945 im Spiegel zeitgenössischer Sozialforschung und sozialwissenschaftlicher Literatur, in: Uta Gerhardt/Eckart Mochmann (Hg.), Gesellschaftlicher Umbruch 1945–1990, München 1992, 27–57; vgl. Dies., Die amerikanischen Militärregierungsoffiziere und der Konflikt um die Wiedereröffnung der Universität Heidelberg 1945–1946, in: Jürgen Heß/Hartmut Lehmann/Volker Sellin (Hg.), Heidelberg 1945, Stuttgart 1996, 30–54; vgl. Dies., Re-Education als Demokratisierung der Gesellschaft Deutschlands durch die amerikanische Besatzungspolitik, in: Leviathan 27 (1999) 355–385.

21 Staley vertritt unter Hinweis darauf, dass in den ersten Jahren nur ein marginaler Teil für die Förderung von Forschungsprojekten ausgegeben wurde, die Auffassung, dass die RF bis 1950 als verlängerter Arm der Besatzungsbehörden agierte und sich erst danach der Forschungsförderung zuwandte. Vgl. Staley, The Rockefeller Foundation, wie Anm. 3.

22 Vgl. Rehabilitation Program, RF 1.2, series 700, box 10, RAC.

Dass ihr Land ganz anders sei, gehört zu den liebsten Stereotypen der Österreicher und gelegentlich stimmen ihnen Besucher aus dem Ausland darin zu. Beispielsweise zitiert Havighurst eingangs seiner abschließenden Empfehlungen an die RF eben diese Sentenz. Tatsächlich ist die Lage dort nach 1945 sehr verschieden von jener in Westdeutschland. Am Rande des traditionellen Wissenschaftssystems entwickelte sich mit dem Alpbach-Seminar schon im Sommer 1945 eine Initiative, die dank finanzieller Zuwendungen von Seiten der RF fortgesetzt werden konnte. Man trachtete nach Distanz gegenüber der Politik und strebte eine Art Allgemeinbildung an, die der Tendenz zur Spezialisierung an den Universitäten entgegenwirken sollte.²³

Der kleine Tiroler Ort Alpbach bildet in den ersten beiden Jahrzehnten nach Kriegsende eine der seltenen Gelegenheiten, bei der emigrierte österreichische Wissenschaftler mit Angehörigen der jüngeren Generation bzw. Studierenden ihres Heimatlandes zusammentrafen. Friedrich A. Hayek, der 1947 daran erstmals teilnahm, berichtet darüber in sehr lobenden Worten an die RF.²⁴ Pläne der Proponenten des Alpbach Seminars, dieses durch die Gründung eines Österreich-Colleges auf eine dauerhaftere Basis zu stellen, wurden von den RF-Mitarbeitern wohlwollend aufgenommen. Sie begrüßten auch die Pläne Friedrich Hansen-Löwes zur Gründung eines „Forschungsinstituts für europäische Gegenwartskunde“. Von diesem – gelegentlich auch Institut für Sozialforschung genannten – Vorhaben hofften manche Beteiligte, es würde in die Universität Wien integriert werden. Welche Aufgaben dieses Forschungsinstitut wahrnehmen sollte, lässt sich dem Tagebuch des Mitarbeiters für Geisteswissenschaften der RF, D'Arms, entnehmen: man zielte auf einen breiten europäischen Blickwinkel und eine Konzentration auf gegenwärtige Probleme und Themen.

The topic on which the Research Institute proposes to start is an analysis of the Austrian intellectuals. Hansen-Löwe and Molden explained at some length the reason for this choice of subject. Among the relevant factors are the important place which Vienna held until 1914 as an intellectual center and as an originating nest [?] for new ideas; the four purges and emigrations which have taken place (1918, 1934, 1938 and 1945); the international situation and background of Vienna and the possibility that a study of Austria may afford a cross-section of Europe in respect to the problems investigated.²⁵

D'Arms nahm an der offiziellen Eröffnung des Forschungsinstituts des Österreich-College teil. Über die weitere Tätigkeit dieses Instituts ist nicht viel in Erfahrung zu bringen. Es ging den Weg der meisten österreichischen Initiativen dieser Jahre und verschwand in dem Moment von der Bildfläche, in welchem sein Proponent sich anderen Aufgaben oder Interessen zuwandte.

23 Vgl. Havighurst, Diary, September 24, 1948, RAC.

24 Vgl. F.A. Hayek an Willits, October 20, 1947, RF 1.1., series 700, box 2, folder 15, RAC.

25 D'Arms, Diary, November 13, 1950, RF 12.1, RAC. Dort auch das folgende Zitat.

Eine zweite Aktivität, die ebenfalls von Studenten initiiert wurde und im Westen Österreichs ihr Domizil aufschlug, war die Gründung des Salzburg Seminars.²⁶ Clemens Heller, ein in Wien Geborener, der vor den Nazis in die USA flüchten konnte und in Harvard studierte, gründete gemeinsam mit anderen amerikanischen Studenten diese Summer School, die über viele Jahre lang in Schloss Leopoldskron am Stadtrand von Salzburg abgehalten wurde. Ausländische, vor allem amerikanische Professoren sollten dort mit europäischen Studenten zusammentreffen. In den Anfangsjahren hoffte man noch darauf, Studenten aus ganz Europa für mehrere Wochen dorthin bringen zu können, doch nach Errichtung des Eisernen Vorhangs durften nur noch Studenten aus Jugoslawien daran teilnehmen. In den ersten Jahren war die Zahl der Teilnehmer aus Deutschland sehr gering, doch im Laufe der Jahre besuchten mehrere hundert deutsche und österreichische Studenten das Salzburg Seminar in American Studies, wo sie auf so prominente Lehrer wie beispielsweise Margaret Mead und Talcott Parsons trafen.²⁷

Einer der österreichischen Teilnehmer des Salzburg Seminars, der Professoren und Mitarbeiter der RF zu beeindrucken verstand, hatte weniger Glück mit einem für ihn vorgesehenen Auslandsaufenthalt. Adam Wandruszka, der gegenüber D'Arms gelegentlich auch das seinen Vorfahren verliehene Adelsprädikat zwischen seine beiden Namen schob, kam für ein Stipendium nicht in Frage, weil er Mitglied der NSDAP gewesen war.²⁸ Über viele Jahre hinweg finanzierte die RF das Salzburg Seminar und fand auch nichts daran, dass die amerikanischen Behörden Heller gelegentlich die Teilnahme verweigerten, weil sie ihn der Sympathie für den Kommunismus verdächtigten. Heller ging später nach Paris, wo er unter Fernand Braudel an der Gründung der Maison de Science de l'Homme beteiligt war, die dank der Zuwendungen der Ford Foundation ins Leben trat. Nach Braudels Tod übernahm Heller die Leitung des Hauses.

Neben den beiden – auf studentische Initiative zurückgehenden – Summer Schools fand in Österreich noch eine dritte, von der RF finanzierte Initiative statt. Diesem Unternehmen lag allerdings eine ganz andere Interessenslage zugrunde, und es fand wohl auch deswegen keine Fortsetzung. Die Betreiber waren eine Gruppe von emigrierten österreichischen Ökonomen, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges am Wiederaufleben des Instituts für Konjunkturforschung interessiert waren, dem nunmehrigen Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO), das während der Nazijahre zu einer Wiener Dependence des gleichnamigen Berliner Instituts verkommen war. Unter seiner neuen Führung wandte sich das WIFO bereits im Jänner 1947 an das Pariser Büro der RF und übersandte einen Tätigkeitsbericht für die Jahre 1945 und

26 Vgl. zum folgenden Oliver Schmidt, *Networks of patronage: American foundations and the origins of the Salzburg seminar*, in: Giuliana Gemelli/Roy MacLeod (Hg.), *American foundations in Europe: Grant-giving policies, cultural diplomacy and trans-Atlantic relations, 1920–1980*. Bruxelles 2003, 145–163 und die dort angegebene weiterführende Literatur.

27 Vgl. Judith Janoska, *Soziologie für Sozialismus*, in: Christian Fleck (Hg.), *Wege zur Soziologie nach 1945*. Biographische Notizen, Opladen 1996, 339–351.

28 D'Arms, *Diary*, November 14, 1950, RF 12.1, RAC.

1946. Parallel dazu suchen die beiden Direktoren Franz Nemschak und Ernst John auch den Kontakt zu den früheren Mitarbeitern des Instituts. John war ein ehemaliger Rockefeller Fellow, während Nemschak auf eine buntere Vergangenheit zurückblickte. Er studierte unter dem Nationalökonom Josef Dobretsberger in Graz, wo er während des Ständestaates als findiger Schulungsleiter der verbotenen kommunistischen Partei tätig war, der seine Schulungen am Gang des Landesgerichts abhielt. Nach dem Anschluss emigrierte er zeitweilig in die Türkei, wo er mit seinem Lehrer Dobretsberger zusammentraf, kehrte aber, möglicherweise im Parteauftrag, ins Dritte Reich zurück, wo er den Kontakt mit seinen Genossen verlor. Er schlug sich während der nächsten Jahre irgendwie durch und stand bei Kriegsende plötzlich an der Spitze des Instituts, für das er in den Jahren davor subalterne Tätigkeiten erledigt hatte.

Das Ersuchen um Wiederaufnahme der Institutsförderung wurde von der RF vorerst abschlägig beschieden, weil über die künftige Vorgangsweise in Österreich noch nicht entschieden war. Die Kundschafter, die die RF nach Österreich sandte, besuchten alle das WIFO und berichteten positiv über dessen Arbeit.²⁹

Anfang 1948 wurden die aus Österreich gebürtigen eminenten Nationalökonom Oskar Morgenstern, Gottfried Haberler und Friedrich Hayek, alle drei frühere Mitarbeiter des Wiener Instituts für Konjunkturforschung, dem Vorläufer des WIFO, bei Joseph Willits, dem Abteilungsleiter für Sozialwissenschaften der RF vorstellig und baten ihn um die Finanzierung einer Summer School für das Jahr 1949. Abgesehen von den drei Initiatoren tauchten auch weitere Namen prominenter Emigranten als potenziell Lehrende auf: Joseph Schumpeter, Ludwig von Mises, Fritz Machlup und Erich Voegelin wurden von Hayek namentlich genannt. Die Durchführung dieses Plans hing allerdings von der Reisekostenfinanzierung der Genannten ab. Willits stimmte zu und stellte einen Zuschuss von jeweils 1.500 US Dollar in Aussicht. Erich Voegelin wollte zu einem späteren Zeitpunkt mitmachen. Fritz Machlup legte bei seiner Ablehnung zugleich die „vested interest“ der anderen offen:

That I wish to withdraw and yet assume that the other men [...] will carry on does not imply that I believe my financial sacrifice would be heavier than theirs or that my willingness to make such a sacrifice is smaller than theirs. There may perhaps be a slight difference in that the other [...] men have relatives in Vienna whom they are anxious to see, whereas none of my relatives is left there.³⁰

Machlup war einer der wenigen Juden unter den emigrierten Wiener Ökonomen, und es mag nicht nur dem Fehlen von Verwandten geschuldet sein, dass er kein starkes Interesse hatte, seine Heimatstadt wieder zu sehen. Der sich aufdrängende Eindruck,

29 Vgl. Buchanan, Diary, July 11-16, 1947; vgl. Havighurst, Diary, die frühen Korrespondenzen in RF 1.2, series 705, box 4, folder 39, RAC.

30 Machlup an Willits, April 25, 1948, RAC.

es sei den ehemaligen Österreichern vornehmlich darum gegangen, ihre Verwandten wieder zu sehen, fand eine Bestätigung in Beobachtungen von Havighurst, der sich zur selben Zeit in Wien aufhielt und Klagen des amerikanischen Erziehungsdirektors der USA über das Auftreten der Gruppe um Hayek wiedergibt.

They had not behaved very well toward the Austrian education authorities. They have demanded attention and advantages that the Austrian professors could not have. [...] Morgenstern had embarrassed Williams by trying to get W's help in buying supplies at the U.S. Commissary enough to see his mother (who lives in Vienna) comfortably through the winter.³¹

Als Gegenleistung für die Übernahme der Reisekosten für die Familientreffen und die Teilnahme an der Summer School schrieben Haberler, Hayek und Morgenstern Berichte an die RF. Hayek, der bereits sieben Mal ins Nachkriegs-Österreich gereist war, schilderte in seinem Report nicht nur die Aktivitäten, für die er Geld bekommen hatte, sondern gab auch seine Eindrücke über die österreichischen Universitäten wieder. Vom Wissen der Studierenden sei er beeindruckt, das Niveau der Lehrenden müsse allerdings wiederhergestellt werden, denn als Folge der politischen Säuberungen befänden sich viele Felder akademischen Unterrichts in den Händen Zweit- und Drittklassiger:

Perhaps even more serious than the effect on scholarly standards is perhaps the effect on the whole moral atmosphere of the faculties and especially the almost complete lack of men of strong character and convictions. The most frequent type to be found is the competent but uninspired and timid man who has risen to a full professorship only because the outstanding men in his field have been successfully eliminated, but who feels that after years of unjustified neglect his merits have been at last properly rewarded and who, in the best of faith, is now determined to keep out all those who in the past have been „unfairly“ preferred to him. And even the real scholars who have remained are frequently men who have escaped political difficulties mainly because they lack the courage or strong convictions which might have got them into trouble. [...] I have come to the conclusion that even the presence of a single distinguished scholar with a strong personality and a spirit of independence in each faculty might completely change the moral and intellectual climate and that consequently this is the point at which any outside assistance might be most effective.³²

Haberler und Morgenstern hielten das WIFO für den einzigen Ort seriöser Forschung und plädierten deshalb für seine Förderung.

31 Havighurst, Diary September 24, 1948, RAC.

32 Hayek, Report on visits to Austria and Switzerland, July and August 1948, RF 1.1, series 700, box 2, folder 15, RAC.

Das WIFO erhielt ab November 1949 für die Laufzeit eines Jahres einen Zuschuss in Höhe von 10.000 US Dollar zuerkannt und war damit die erste sozialwissenschaftliche Forschungsstätte des deutschen Sprachraums, die wieder in das reguläre Förderprogramm der RF aufgenommen wurde. Die Summe entsprach einem Viertel jenes Betrags, den das Wiener Institut in den 1930er Jahren für den Zeitraum von sieben Jahren erhalten hatte, womit die Förderung auf ziemlich gleichem Niveau erfolgte. Aus Sicht der RF bedeutete das allerdings, dass man für die Hayeksche Summer School ebenso viel zu spenden bereit gewesen war, wie für den laufenden Betrieb des einstigen Musterschülers der RF. Dessen Nachfolger konnten allerdings weder die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen, noch das Niveau des Vorläuferinstituts auch nur annähernd erreichen. Schon nach kurzer Zeit bat deshalb die Wiener Institutsleitung, den Zeitraum, innerhalb dessen der *grant* verbraucht werden müsse, um ein Jahr zu verlängern. Ende April 1951, als das WIFO das Geld immer noch nicht ausgegeben hatte, wurde ihm ultimativ mitgeteilt, dass es alle bis zur Jahresmitte nicht abgerechneten Beträge an die Stiftung zurück zu zahlen habe. Im Dezember 1952, also drei Jahre nach Beginn des *grants*, stellte sich heraus, dass Nemschak gerade einmal 2.000 US Dollar verbraucht hatte.³³

Diese mehr als befremdliche Praxis basierte nicht darauf, dass Österreich das Wirtschaftswunder vorwegnahm, sondern wurzelte in der befremdlichen Personalpolitik des Institutsleiters. Nemschak war vor allem an Politikberatung interessiert und zwang seine Mitarbeiter, alle ihre Ambitionen dieser Aufgabe unterzuordnen. Hans Seidel, der spätere langjährige Mitarbeiter des WIFO, der ein Fellowship der RF zuerkannt erhalten hatte, durfte dieses nicht antreten und war gezwungen, DeVinney mit billigen Wiener Schmähns über angebliche gesundheitliche Hindernisse, über die ärztliche Atteste vorlägen, welche gleich drei Mal auf dem Postweg nach New York verloren gegangen wären, zu vertrösten. Als Seidel von DeVinney während dessen Wienbesuchs im Juli 1951 gebeten wurde, ihm eine weitere Kopie in sein Hotel zu bringen, tauchte er nicht auf.³⁴

Diese Erfahrungen führten zur Einstellung der RF-Fördermittel an das WIFO in den darauf folgenden Jahren. Als es sich zu Jahresende 1958 wieder um einen *grant* bemühte, endete das Unterfangen so chaotisch wie das vorherige. Das WIFO bekam für eine Studie, die Josef Steindl über die Anwendung stochastischer Verfahren in der Nationalökonomie („Size Distributions and Stochastic Processes in Economics“) durchführen wollte, einen *grant* in Höhe von 10.000 US Dollar. Steindl sollte für zwei Jahre zu zwei Drittel von der RF bezahlt und von seinen sonstigen Obliegenheiten freigestellt werden. Mehr als eineinhalb Jahre nach Beginn musste Steindl der RF mitteilen, dass er zwar ein Gehalt aus dem *grant* der Stiftung bezogen habe, aber die meiste Zeit krank gewesen sei.³⁵ Dieses Argument wurde wahrscheinlich vorgeschoben, weil die

33 Vgl. Lane, Diary, December 8, 1952, RAC.

34 Vgl. DeVinney, Diary, July 21, 1951, RAC.

35 Vgl. Austrian Institute for Economic Research, Steindl, RF 1.2, series 705, box 8, folder 70, RAC.

Institutsleitung diesen erstklassigen mathematischen Ökonomen lieber Alltagsarbeiten erledigen als forschen ließ. Dem wenig durchsetzungsfähigen und scheuen Steindl, der die Nazi-Jahre am Institute of Statistics in Oxford verbracht hatte und einer der wenigen hochkarätigen Nationalökonomien der Zweiten Republik war, wurde Zeit seines Lebens eine akademische Karriere verwehrt.³⁶

Während man bei der Wiederaufnahme der Kontakte der RF zum WIFO annehmen kann, dass die Fürsprache der früheren Mitarbeiter die ausschlaggebende Rolle spielte, macht ein Blick auf die anderen Kontakte, die die RF im Nachkriegsösterreich knüpfte, deutlich, dass die Stiftung von sich aus bereit war, österreichische Institutionen zuvorkommender zu behandeln als deutsche. Die ins Nachkriegs-Österreich reisenden Mitarbeiter der RF suchten wie in den Jahren vor dem Krieg ehemalige Fellows und jene Institute auf, die unterstützt worden waren. Dabei stießen sie jedoch auf Umstände und Einstellungen, die über weite Strecken das Urteil Friedrich Hayeks über Österreichs Universitäten zu bestätigen schienen.

Der Wiener Professor für Strafrecht Roland Grassberger hatte dank eines Fellowships der RF in den Jahren 1930 bis 1933 in den USA studiert. Während der NS-Jahre lehrte er unbehelligt an der Wiener Universität. Dort bekam er erstmals 1947 Besuch von einem Mitarbeiter der RF und in der Folge im Jahr 1950 den Betrag von 500 US Dollar für die Anschaffung neuer Literatur. In den darauf folgenden Jahren erhielt er einen *grant* zur Durchführung einer statistischen Analyse über Sexualstraftäter und Ehebrecher. Trotz Bedenken von DeVinney und Lane gegenüber Grassbergers Forschungsmethoden wurde der *grant* dank einer Empfehlung des führenden amerikanischen Kriminologen Thorstein Sellin³⁷ sogar verlängert, um jüngeren Forschern aus dem Grassberger Institut die Fortsetzung ihrer Arbeit zu ermöglichen.

Der einzige Lichtblick unter den Wiener Psychologen war Walter Toman, über den berichtet wird, dass er über Vermittlung von Gordon Allport für ein Jahr eine Stelle am Department of Social Relations in Harvard bekommen habe. Das Wiener Institut für Psychologie konnte zwar in gewissem Maße die Tradition der Bühler-Schule über die Nazi-Jahre hinweg bewahren, da aber die Rückkehr des Ehepaares Bühler dank einer Intrige erfolgreich verhindert wurde, blieb davon wohl nicht viel mehr als das Bewusstsein vergangener Größe übrig.³⁸

Das Bild, das die sozialwissenschaftliche Forschung an der Universität Wien in den frühen 1950er Jahren den Besuchern der RF bot, war wenig erfreulich. Zwar gab es

36 Vgl. Josef Steindl, *Zeitzeuge*, in: Friedrich Stadler (Hg.), *Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft*. Wien 1988, 399-401.

37 Vgl. Lane, *Diary*, January 7, 1953, RAC.

38 Vgl. Gerhard Benetka, *Psychologie in Wien. Sozial- und Theoriegeschichte des Wiener Psychologischen Instituts, 1922-1938*. Wien 1995; vgl. *Ders.*, *Entnazifizierung und verhinderte Rückkehr. Zur personellen Situation der akademischen Psychologie in Österreich nach 1945*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 9 (1998) 2, 188-217. Über die Intrige gegen die Bühlers vgl. Fleck, *Rückkehr unerwünscht*, wie Anm. 20; vgl. Interview mit Lotte Schenk-Danzinger, Interviewer Christian Fleck, AGSÖ.

einige vielversprechende junge Leute, denen man in der Hoffnung, sie würden daraus Nutzen ziehen, Stipendien geben konnte, aber der Forschungsbetrieb stagnierte mehr oder weniger, und offizielle Seiten zeigten größeres Interesse an geisteswissenschaftlicher Forschung als an den modernen Sozialwissenschaften.³⁹ Die hier wieder gegebenen Berichte der Abgesandten der RF über die Lage der wissenschaftlichen Forschung im Nachkriegsösterreich zeichnen ein weitgehend zutreffendes Bild. Sie machen nachdrücklich darauf aufmerksam, aufgrund welcher Konstellationen die Misere über viele Jahre hinweg anhalten sollte: Das – gelinde gesagt – Desinteresse der Besatzungsmächte an einer grundlegenden Reorganisation der österreichischen Universitäten paarte sich mit einer restaurativen Hochschulpolitik des zuständigen Ministeriums, das jenen Professoren, die sich über alle politischen Systemwechsel hinweg in ihren Positionen halten konnten, einen Freibrief ausstellte. Selbst Reformvorschläge eher konservativer Professoren, die von den Nazis ins Exil getrieben wurden, hatten in dieser Situation keine Aussicht auf Erfolg.⁴⁰ Die Chance zu einer Erneuerung des österreichischen Wissenschaftssystems wurde in den ersten Nachkriegsjahren verspielt, weil denjenigen, die in ihm überlebt hatten, nicht entgegengetreten wurde und weil die offizielle Hochschulpolitik mehr an Nepotismus als an Wissenschaft interessiert war.

39 Heinrich Drimmel, damals noch Ministerialbeamter, schlug gegenüber Lane schon 1952 die Gründung eines Instituts für Zeitgeschichte vor, Lane, Diary, December 11, 1952, RAC.

40 Vgl. Fleck, Rückkehr unerwünscht, wie Anm. 20.

Gerhard Drekonja-Kornat

Lateinamerika wandert aus!

Während in Asien Portugals Expansion scheiterte und die englisch-holländisch-französischen Kolonialinitiativen in der Regel bis zum frühen 19. Jahrhundert über Handelsniederlassungen kaum hinaus kamen, war Spaniens Conquista in den Amerikas in den meisten Fällen ein durchschlagender Erfolg. Damit begannen Bevölkerungsverschiebungen größten Ausmaßes, die im geographischen Dreieck Europa-Amerika-Afrika einen „atlantischen Raum“ konturierten.¹ Das Territorium, welches heute als Lateinamerika (Karibik eingeschlossen) gilt, erwarb sich damit im allgemeinen Sprachgebrauch den Ruf, Einwanderungskontinent zu sein.

Heute freilich stimmt der Satz nicht mehr. Lateinamerika mutiert zu einem Kontinent der Auswanderung. Präziser: Lateinamerika, immer deutlicher mit Armut geschlagen, stößt Teile seiner Bevölkerung ab. In einigen Fällen, Argentinien, Mittelamerika oder Kolumbien, lassen sich sogar Anzeichen einer Massenflucht ausmachen. Rette sich wer kann – dieser Satz scheint zum Motto unserer Dekade zu kristallisieren. „Wir exportieren Jugendliche“, schreibt betroffen Eduardo Galeano, Uruguays sensibler Historiker-Poet, dessen seinerzeitiger Bestseller „Die offenen Adern Lateinamerikas“ den Ressourcen-Hunger der metropolitanen Gesellschaften beklagte. Heute hat Lateinamerikas traditionelles Exportangebot kaum einen Wert mehr. So bleibt den Jungen aus den „labor-exporting nations“ nur das Anbieten des eigenen Körpers, die Flucht: pro Stunde verlassen 58 Latinos ihre Heimat. Das sind pro Tag 1.392 Köpfe; oder eine halbe Million im Jahr.²

Abgesehen von diesem rezenten Phänomen hatte auch sonst Lateinamerika nicht immer Konjunktur für Einwanderungen. Denn zwischen 1500 und 1800, als die spanische und die portugiesische Krone die Neue Welt zu administrieren versuchten, kam es zu keiner Masseneinwanderung. Insbesondere Madrid wollte die anderen Europäer (Missionare oder Künstler ausgenommen) draußen halten. Schon gar nicht sollten „Moros, Judíos y Heréticos“ – dunkelhäutige Mauren, Juden, Häretiker – eindringen. Deswegen hatten die Augen und Ohren der Heiligen Inquisition viel zu tun. Andererseits

1 Im Sinne von Horst Pietschmann, *Geschichte des atlantischen Systems, 1580–1830*. Göttingen 1998.

2 Zitat und alle diese Daten im Schwerpunktheft „Migration“ der *Lateinamerika-Nachrichten* (Dezember 2003).